



ZEITUNG DER FACHSCHAFT INFORMATIK

ZU NESSEN - DARMSTADT

Fachbereichsratsitzung

Thema: Studienplan

14⁰⁰ h

Montag 24.4.78

Raum 47/771
(Senatsaal, Verwaltungsgebäude,
7. Stock)

11

APRIL 78

Betrifft :

Studienplan

Bereits gegen Ende des letzten Semesters informierten wir darüber, daß ein neuer Studienplan für unseren Fachbereich in Arbeit ist. Inzwischen ist es nun soweit, daß eine fast fertige Beschlußvorlage auf dem Tisch liegt. Dieser Entwurf - zum größten Teil aus der Feder von Walter und Waldschmidt - wurde bereits in erster Lesung im Fachbereichsrat behandelt. Geplant ist seine Verabschiedung in zweiter und dritter Lesung für die nächsten Sitzungen des Fachbereichsrates. Wenn wir überhaupt noch Einfluß nehmen wollen, so muß dies dort geschehen. Deshalb ist es für uns Studenten wichtig, daß unsere Meinung Gehör findet, wozu wir eure Unterstützung brauchen. Kommt also so zahlreich wie möglich zu den nächsten Sitzungen des Fachbereichsrates, sie finden am 24.4. 8.5. , 22.5. , also jeweils am Montag, ab 14 Uhr im Senatssaal im 7.Stock des Verwaltungsgebäudes statt.

Damit Ihr die Diskussion verfolgen könnt und auch wisst warum Ihr für einen besseren Studienplan eintretet, folgt eine kurze Beschreibung der bisherigen Vorlagefassung:

Neufassung des Studienplans Informatik (Stand 2/78)

I. Studium vor dem Vordiplom

1. Semester:

	Vorl.	Übung
Orientierungsphase (Blockveranstaltung 48 Std) =	3 SWS	
Grundzüge der Informatik I	3 SWS	
Programmieren I		2 SWS
Mathematik I	4 SWS	
Übungen zu Mathematik I		2 SWS
Lineare Algebra I	4 SWS	
Übungen zu Lineare Algebra I		2 SWS
	<hr/>	
	Summe	20 SWS

SWS = Semesterwochenstunde

2. Semester:

	Seminar	Vorlesung	Übungen
Grundzüge der Informatik II		4 SWS	
Programmieren II		2 SWS	
Übungen zu Inform. II + Progr. II			3 SWS
Mathematik II		4 SWS	
Übungen zu Mathematik II			2 SWS
Lineare Algebra II		2 SWS	
Übungen zu Lineare Algebra II			2 SWS
Physik. u. elektrotechn.			
Grundlagen der Informatik I		2 SWS	
Übungen zu Phys.u.elektr.			
Grundlagen der Informatik I			2 SWS
		<hr/>	
		Summe	23 SWS

3. Semester:

Grundzüge der Informatik III		3 SWS	
Programmieren III		2 SWS	
Übungen zu Inform.III + Progr.III			3 SWS
Mathematik III		4 SWS	
Übungen zu Mathematik III			2 SWS
Physik. u. elektrotechn.			
Grundlagen der Informatik II		2 SWS	
Übungen zu Phys.u.elktr.			
Grundlagen der Informatik II			2 SWS
		<hr/>	
		Summe	18 SWS

4. Semester:

Grundzüge der Informatik IV		4 SWS	
Übungen zu Informatik IV			2 SWS
Proseminar	2 SWS		
Numerische Algorithmen		3 SWS	
Übungen zu Numerische Algorithmen			2 SWS
Einf. i.d. Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik		3 SWS	
Übungen zu Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik			1 SWS
		<hr/>	
		Summe	17 SWS

Summe Semester 1 - 4

78 SWS (ohne Nebenfach)

- 3 -

Gegenüber dem bestehenden Studienplan ergeben sich somit die folgenden Änderungen:

I. Informatik

Die Übungen zu den Grundzügen der Informatik und die Übungen zum Programmieren werden durchgehend zu einer Veranstaltung zusammengezogen.

Im ersten Semester ist das Programmieren als Übung zu den Grundzügen verändert worden, was 2 SWS am Informatikblock einspart.

II. Mathematik

Der Mathematikanteil ändert sich recht erheblich. Wegfallen sollen Algebra und Strukturtheorie, ersetzt wird Numerik durch Numerische Algorithmen und Einführung in die Differentialgleichungen durch Mathematik III (ganz Mathe III), neu hinzu kommt Lineare Algebra II. Der für die Informatik relevante Stoff aus der Algebra und Strukturtheorie soll mit in der Informatikvorlesung behandelt werden.

III. Nebenfach

Die oben aufgeführte Zusammenstellung enthält noch kein Nebenfach. Gemäß neuesten Plänen ist mit einem Nebenfachanteil von ca 6 - 8 Semesterwochenstunden vor dem Vordiplom zu rechnen.

Ein Wort noch zu den Physikalisch und Elektrotechnischen Grundlagen der Informatik. Da der Fachbereich Physik diese Vorlesung bislang noch nicht gelesen hat, ist auch in naher Zukunft nicht damit zu rechnen. Als Übergangsregelung bietet der W/W-Entwurf entweder Physik I + II oder Elektrotechnik I + II an, wobei letztere Möglichkeit mit je 3 + 2 Stunden die Anzahl der Stunden vor dem Vordiplom nochmals, quasi still und heimlich, um 2 erhöht, was zusammen mit dem Nebenfach eine Belastung von 86 - 88 SWS ergibt. Dies bedeutet aber eine durchschnittliche Anwesenheitszeit von über 20 Stunden pro Woche in der Uni, was zuviel ist, wenn der Stoff einigermaßen durchdrungen werden soll.

II. Studium nach dem Vordiplom

Das Studium nach dem Vordiplom umfaßt:

1. Lehrveranstaltungen in der Informatik im Umfang von mindestens 49 SWS. Innerhalb dieser Lehrveranstaltungen ist eine Studienarbeit im Umfang von 6 - 8 SWS oder eine Seminararbeit im Umfang von 3 SWS anzufertigen.

Die übrigen Lehrveranstaltungen gliedern sich zu drei Fächern, für die jeweils mindestens 12 SWS vorzusehen sind.

2. Eine Diplomarbeit im Umfang von mindestens 8 - 10 SWS in einem Fach der Informatik.
3. Lehrveranstaltungen im Umfang von mind. 20 SWS in einem Nebenfach.

Zusammen genommen ergibt das 77 - 79 Semesterwochenstunden für das Studium nach dem Vordiplom. Diese können aber auch in 2 verschiedenen Versionen projektorientiert studiert werden.

A. Einphasiges Projekt:

- Studium in drei Fächern der Informatik im Umfang von je 12 SWS.
- Seminar- oder Studienarbeit im Umfang von 4 SWS.
- Studium innerhalb eines Projekts im Umfang von 18 SWS. Das Projekt schließt die Diplomarbeit als Abschlußarbeit ein.
- Lehrveranstaltungen im Nebenfach von mind. 20 SWS.

B. Zweiphasiges Projekt:

- Studium in zwei Fächern der Informatik im Umfang von je 12 SWS.
- Studium innerhalb eines Projekts innerhalb der ersten Phase im Umfang von 16 SWS, die erste Phase schließt mit einem Zwischenbericht ab.
- Studium innerhalb eines Projekts innerhalb der Zweiten Phase im Umfang von 18 SWS, die zweite Phase schließt mit der Diplomarbeit als Abschlußbericht ab.
- Lehrveranstaltungen im Nebenfach von mind. 20 SWS.

Inwieweit die 3x12 Stunden und die 4 Stunden für ein Seminar beim ein-phasigen Projekt zusammengezogen werden ist noch nicht abschließend geklärt.

Die Unterschiede dieses Entwurfs zum derzeitigen Studienplan sind ziemlich deutlich. 1. Einführung des Projektstudiums

2. Aufheben des Pflichtbereichs

Zum ersten muß gesagt werden, daß Projekte nur dann laufen, wenn sie von den betroffenen Profs angeboten werden und genügend Interesse finden. Beim zweiten Punkt sollte man sich nicht zu früh freuen, denn wie bisher werden gewisse Eingangsvoraussetzungen für bestimmte Veranstaltungen verlangt und der Prüfer legt den Fächerkatalog fest, der ihm nötig erscheint.

-5-

Ein abschließendes Wort

Der hier vorgelegte Entwurf zeigt recht deutlich, wie ein Studienplan aussieht, der ohne nennenswerte Beteiligung der eigentlich Betroffenen zustande gekommen ist:

- die Gesamtstundenzahl wird erhöht,
- der Stoff innerhalb der Veranstaltungen erweitert,
- wenn Stunden gekürzt werden, dann an der verkehrten Stelle,
- die Vorstellungen der Studenten werden überhört und
- Formulierungen werden gebraucht, die sehr weite Interpretationen zulassen.

Damit wir nicht in ein Schema gedrängt werden, das uns objektiv noch mehr Leistungsdruck bringt und dabei an unseren Bedürfnissen vorbeigeht, ist es nötig, daß wir unsere Vorstellungen wortstark vertreten. Deshalb nochmals der Appell an Euch, kommt alle zu den entscheidenden Sitzungen des Fachbereichsrates, noch ist die Chance nicht vertan, aber vielleicht ist es die letzte.

Kommt alle!

Wir werden das Rederecht für alle beantragen.

Im folgenden ein Antrag zum neuen Studienplan, den die studentischen Vertreter im Fachbereichsrat des Fachbereichs Informatik in der Sitzung am 24.4.78 stellen werden.

Thema: INFORMATIK UND GESELLSCHAFT

ANTRAG

Die studentischen Vertreter im Fachbereichsrat des Fachbereichs Informatik der THD stellen den Antrag, eine Lehrveranstaltung zum Thema "Informatik und Gesellschaft" in der Form eines Seminars in den neuen Studienplan aufzunehmen. Um eine zusätzliche zeitliche Belastung des Studenten zu vermeiden, beantragen wir die ersatzlose Streichung der Lehrveranstaltung 'Physikalische und elektrotechnische Grundlagen der Informatik I und II'.

BEGRÜNDUNG

Der Informatikstudent wird während seiner späteren Berufsausübung in der Rolle des Diplom-Informatikers mit Problemen konfrontiert (Datenschutz, Rationalisierung), die unserer Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert haben. Damit der Student der Informatik sich einen genügenden Überblick über seine Rolle in unserer Gesellschaft verschaffen kann, um später als Informatiker die anstehenden Probleme lösen zu können, muß er während des Studiums die Möglichkeit haben, sich über die gesellschaftliche Relevanz seiner Wissenschaft ausreichend zu informieren. Die Tatsache, daß hin und wieder gesellschaftliche Probleme in den fachspezifischen Lehrveranstaltungen von den Dozenten angesprochen werden, reicht dafür nicht aus.

Zitat: "Insbesondere der gesamte Komplex der Probleme von 'Datenverarbeitung und Gesellschaft' macht eine Verstärkung von Bemühungen und Ressourcen dringend nötig."

(Studien- und Forschungsführer Informatik 1978, S.108 unten).

Wir können hier in Darmstadt nicht an den Richtlinien vorbeigehen, die uns die Politiker, die THD oder hohe Gremien der Informatik vorgeben.

siehe unter anderem :

Diplom-Rahmen-Studienordnung der THD 2. Studienziele
5.3 Wahlpflichtbereich
9.3 Kommentar zu 5.3

Bundesdatenschutzgesetz § 28 Abs. 2

Fächerkatalog Informatik (S!-u. F.führer '78, S. 58)

Resolution der S. KIF zum Thema 'Datenschutz Lehrveranstaltungen'
(siehe nächste Seite)

Fächerkatalog Informatik

Beschlossen vom Fakultätentag Informatik am 30. April 1976

01.00 Theoretische Informatik

- 01 Automatentheorie
- 02 Schaltwerktheorie
- 03 Formale Sprachen
- 04 Algorithmentheorie, Rekursive Funktionen
- 05 Komplexitätstheorie
- 06 Theorie der Programmierung
- 07 Informationstheorie, Kommunikationstheorie, Codierungstheorie
- 08 Mathematische Modelle für Rechensysteme
- 09 Sonstiges

02.00 Praktische Informatik

- 01 Datenstrukturen, Datenorganisation
- 02 Programmier- und Dialogsprachen
- 03 Programmiertechnologie
- 04 Übersetzerbau
- 05 Betriebssysteme
- 06 Informationssysteme, Kommunikationssysteme
- 07 Graphische Datenverarbeitung
- 08 Simulation
- 09 Kognitive Verfahren und Systeme
- 10 Sonstiges

03.00 Technische Informatik

- 01 Schaltungstechnologie
- 02 Mikroprogrammierung
- 03 Rechnerorganisation
- 04 Prozeßrechner
- 05 Spezialrechner
- 06 Peripherie
- 07 Sonstiges

04.00 Anwendungen der Informatik

- 01 in der Mathematik
- 02 in der Betriebs- und Volkswirtschaft
- 03 in Recht und Verwaltung
- 04 in Naturwissenschaft und Technik
- 05 in der Medizin
- 06 in der Linguistik
- 07 in der Ausbildung
- 08 in sonstigen Bereichen

05.00 Didaktik der Informatik

06.00 Gesellschaftliche Bezüge der Informatik

Resolution

Die 5. Konferenz der Informatikfachschaften stellt fest, daß alle bisherigen Versuche des Gesetzgebers, mit Hilfe der Datenschutzgesetzgebung den Mißbrauch personenbezogener Daten von Bürgern bei der automatisierten Erfassung, Speicherung und Weitergabe dieser Daten einzuschränken bzw. zu unterbinden, sich in keiner Weise als ausreichend erwiesen haben.

Die durch die ständige Weiterentwicklung der Computertechnik bewirkte Zunahme dieser Möglichkeiten des Mißbrauchs werden weder durch das im vorigen Jahr verabschiedete Bundesdatenschutzgesetz (BDSG), noch durch die folgenden Landesdatenschutzgesetze (LDSG) erfaßt.

Durch den Nichtausschluß dieser Möglichkeiten werden Eingriffe in die Privatsphäre des Einzelnen, sowie die Einschränkung demokratischer Grundrechte geradezu legitimiert.

So müssen schon heute gewerkschaftlich engagierte Arbeitnehmer befürchten, aufgrund des jetzt technisch möglichen Datenaustauschs zwischen den Unternehmen bei der Bewerbung um einen neuen Arbeitsplatz nicht eingestellt zu werden.

Da erst die Informatik die Mittel zur Verfügung stellt, Datenspeicherung und Datenaustausch in großem Maße zu ermöglichen, trägt insbesondere der Informatiker Verantwortung für diese Auswirkungen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

Dieser Verantwortung kann er nur gerecht werden, wenn er sich schon während seiner Ausbildung mit der Problematik der Anwendung der Informatik auseinandersetzt.

Die 5. KIF fordert die Fakultäten für Informatik der bundesdeutschen Hochschulen deshalb auf, regelmäßig Lehrveranstaltungen zum Thema "Datenschutz" anzubieten, sowie in anderen Lehrveranstaltungen nichttechnische Auswirkungen der Informatik aufzuzeigen.

Braunschweig, den 3.6.1977

Eine Orientierungseinheit im FB Informatik?

Es ist abzusehen, daß der neue Studienplan für Informatiker Orientierungsveranstaltungen enthalten wird. Für die Studienanfänger im Wintersemester 78 soll zum ersten Mal eine OE durchgeführt werden. Ich freue mich auf dieses Projekt, weil ich mir viel davon verspreche. Ich sehe hier die Möglichkeit, Erfahrungen von fortschrittlichen Leuten und Gruppen aufzugreifen und zu verwerten, eigene wertvolle Erfahrungen dabei zu sammeln und anderen Leuten eine bessere Ausgangssituation zum Studium zu verschaffen. Ich studiere seit 7 Semestern und habe das Gefühl, nicht viel von meinem Studium zu haben. Unter den derzeitigen Bedingungen erlebe ich meine Studiensituation als Streß. Statt Lust an der Arbeit und Einsicht in den Sinn aller Studienschritte habe ich nur das Gefühl der Sinnlosigkeit, der Entfremdung und der Angst. Bei der Mitarbeit an einer OE sehe ich die Chance, mich mit den Umständen auseinanderzusetzen, die das Studium zu dem machen, was es ist. Ich bin bereit, Arbeit darin zu investieren, weil ich glaube, daß es mich weiterbringt als jede ‚fachliche‘ Veranstaltung. An einem Teil Studienreform mitzuarbeiten, der künftigen Informatikstudenten zu Gute kommen soll, macht es für mich zur politischen Arbeit.

*Die ganze Welt ist in schiefen Position,
das Ausbalancieren darf aber nicht aufgegeben werden.
Ernst Barlach*

ES ist offiziell vorgesehen, daß die Fachschaft an der OE mitarbeitet. Ohne die Arbeit in kleinen Gruppen, die ohne studentische Tutoren nicht durchführbar ist, kann ich mir auch keine sinnvolle OE vorstellen. (Vielleicht werden diese Tutorenstellen wie HiWi-Stellen bezahlt.) Ablauf und Qualität der OE hängen entscheidend von Einsatz und Qualifikation der studentischen Berater ab. Von den Profs reißt sich keiner um diese Arbeit; das läßt auf gewissen Spielraum hoffen. Es reicht nicht aus, den Tutoren ein Konzept in die Hand zu drücken. Ich hoffe, wir können gemeinsam Zielvorstellungen für die OE entwickeln, und dabei überlegen, warum und wie diese Ziele erreicht werden sollen. Dazu sollten wir die Situation von Studienanfängern diskutieren und die Verhältnisse an der Hochschule analysieren. Ich gehe davon aus, daß die Ziele

*Das technische Zeitalter hat viele menschliche Kontakte
zu Wackelkontakten werden lassen.*

Unsere Wirtschaft blüht, -
Warten wir die Früchte ab.

einer OE für uns über die bloße Vermittlung technischer Informationen hinausgehen. "Vielmehr soll bei den Studienanfängern, anknüpfend an deren Erwartungen und Bedürfnisse, ein Problembewußtsein erzeugt werden, das sie zu einer selbständigen und kritisch-kritischen Einschätzung ihrer neuen Lebens- und Arbeitssituation befähigt." (Zitat aus 'Studieneingangsphase Chemie')

Freiheit ist wesentlich Freiheit zur Selbstverwirklichung,
nur Selbstverwirklichung ist eigentlich Freiheit.

Vor uns liegt also nicht nur die Durchführung einer OE. Es muß ein Konzept entworfen, geplant, vorbereitet, realisiert, durchgeführt und nachbearbeitet werden.

Ich bitte jeden Informatikstudenten sich zu überlegen, ob er nicht Spaß an der Mitarbeit in einem solchen Projekt hätte. Ich hoffe, daß sich eine genügend große Gruppe findet, die bereit ist, sich dafür zu engagieren. Die Vorbereitung für die OE im Wintersemester 78 würde in diesem Semester laufen. Es ist noch nicht klar abzusehen, wann die Vorbereitung offiziellen Charakter annimmt, dazu muß wohl erst noch der neue Studienplan vom Fachbereichsrat verabschiedet werden. Wir sollten aber möglichst bald mit den Vorbereitungen beginnen.

Ein Treffen für alle Interessierten haben wir vorgesehen für
DONNERSTAG, den 20. April 78 14.00 UHR
Magdalenenstr. 11 / Fachschaftsraum

Ein Konzeptvorschlag, von der Basisgruppe ausgearbeitet, wird im Fachbereichsrat diskutiert werden (24.4./8.5.). Der Vorschlag beruht zum großen Teil auf der 'Studieneingangsphase Chemie', ein Buch vom Verein zur Förderung der Studienreform. Da unser Vorschlag ziemlich lang ist, stellen wir euch die Lernsituationen einer OE aus diesem Buch vor, damit ihr euch ein Bild machen könnt, ob euch die Themen interessieren und euch zur Mitarbeit reizen können:::.....

I. LERNSITUATIONEN IN DER STUDIENEINGANGSPHASE

In diesem Abschnitt führen wir diejenigen Lernsituationen auf, die sich nach bisher vorliegenden Erfahrungen für die Behandlung in der Studieneingangsphase eignen. Welche von Ihnen in eine Orientierungselbnheit aufgenommen werden, hängt vor allem von der Zeit ab, die zur Durchführung von Eingangsveranstaltungen zur Verfügung steht.

Einige der genannten Lernsituationen müssen jedoch in jedem Fall in einer Orientierungselbnheit vorkommen (→ IV A).

Mit der Beschreibung dieser Lernsituationen werden zugleich Defizite in der herkömmlichen Chemie-Ausbildung gekennzeichnet. Die im folgenden genannten Themen werden also nicht deshalb in der Studieneingangsphase erörtert, weil dies nur an dieser Stelle des Studiums sinnvoll ist (abgesehen von einer Anfängerberatung und der Behandlung studententechnischer Probleme). Ihre Behandlung wäre vielmehr Aufgabe nicht nur der zeitlich eng begrenzten Studieneingangsphase, sondern des Studiengangs insgesamt. Aller Erfahrung nach erweist es sich jedoch als sehr schwierig, im weiteren Studiengang entsprechende Freiräume zu schaffen oder genügend viele Studenten zur freiwilligen und zusätzlichen Teilnahme an Veranstaltungen mit diesen Themen zu motivieren.

Das nächste Ziel von Studienreformbemühungen in der Studieneingangsphase sollte es daher sein, Lernsituationen und didaktische Organisationsformen (selbständige Gruppenarbeit, entdeckendes Lernen usw.) der Orientierungselbnheiten wenigstens auf das gesamte erste Semester auszuweiten (→ STUDIENEINGANGSPHASE IN SEMINARFORM). Langfristig müßten in eine derartige Eingangsphase die fachwissenschaftlichen Studienanteile ebenfalls integriert werden.

Die Studieneinführung soll den Studienanfängern eine Orientierung für ihr künftiges Studium vermitteln und sie dazu befähigen, die ihnen angebotenen Studieninhalte und -formen kritisch zu sichten. Über die genannten Lernsituationen hinaus können daher hochschul- oder veranstaltungsspezifische Gesichtspunkte zur Einbeziehung weiterer Themen führen; in diesem Sinne ist die

nachfolgende Auflistung als offener Katalog zu verstehen.

(1) Einführung und Studienberatung

Diese Lernsituation muß zu Beginn einer jeden Studieneinführung angeboten werden.

Die Studienanfänger müssen die wichtigsten technischen Informationen über das vor ihnen liegende Studium erhalten, und es muß ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich gegenseitig kennenzulernen, damit sie ihre Anfangsunklarheit und ihre Angst vor Vereinzelung überwinden. Außerdem sollen sie in die Lage versetzt werden, ihren künftigen Lernprozeß selbst zu planen.

(2) Betriebserkundung im Fachbereich

Orientierungsveranstaltungen müssen berücksichtigen, daß Studienanfänger in eine für sie völlig neue Umgebung kommen, in der sie sich möglichst rasch zurechtfinden müssen. Sie müssen die örtlichen Gegebenheiten kennenlernen und sollen einen ersten Überblick auch über die inhaltliche Arbeit am Fachbereich erhalten. Es muß darauf geachtet werden, daß die "Betriebserkundung" in einer möglichst attraktiven Form stattfindet.

(3) Lernstrategien

Studienanfänger bringen mehrheitlich ein Lernverhalten mit, das von individuellen Konkurrenzmechanismen der gymnasialen Oberstufe geprägt ist und kaum Ansätze zu eigenverantwortlichem und kritischem Arbeiten einschließt. Dieses Verhalten wird durch den Autoritätsdruck in der herkömmlichen Hochschulausbildung bestätigt. Es ist daher erforderlich, die Studierenden zunächst über ihr eigenes Lernverhalten aufzuklären, sie sodann mit der Notwendigkeit andersartiger Lernstrategien vertraut zu machen und ihnen Kriterien für die selbständige Entwicklung solcher Strategien an die Hand zu geben. Sie sollen studieren lernen; dies schließt ein kritisches Verhältnis zur eigenen Tätigkeit mit ein.

Besonders sprechen wir die jetzigen 2.-Semester an und bitten euch mitzuarbeiten. Die Auswertung eurer Erfahrungen zu Beginn des Studiums sollte wichtiger Bestandteil für die Planung und die Zielsetzung werden.

- 11 -

(4) Themenzentrierte Interaktion

In dieser Lernsituation geht es darum, daß der Student die Bedingungen und Formen sozialen Verhaltens in Gruppen kennenlernt. Er soll sein eigenes Rollenverhalten reflektieren lernen und sich Methoden aneignen, mit deren Hilfe er während des Studiums in einer Gruppe auftretende Konfliktsituationen bewältigen kann. Die Lernsituation kann als Rollenspiel durchgeführt werden. Da die Gruppeninteraktionen anschließend besprochen werden sollen, ist es notwendig, die Lernsituation von Personen, die in Gruppendynamik geschult sind, mitbetreuen zu lassen.

(5) Studiengangsanalyse

In dieser Lernsituation können Einzelheiten, die in der "Einführung und Studiengeratung" angerissen worden sind, ausführlicher behandelt werden. Es geht sowohl um ein genaueres Kennenlernen des Studiengangs als auch um dessen kritische Beurteilung. Es soll erreicht werden, daß die Studenten das Studienangebot nicht einfach hinnehmen und den Unterschied zwischen offiziell angegebenen Lernzielen und den nicht offen angesprochenen sozialen Einflüßfaktoren in der Hochschule kennenlernen.

(6) Studentische Interessenvertretung

Studienanfänger haben kaum Erfahrungen darin, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und kollektiv durchzusetzen. Sie müssen darum lernen, eigene Interessen als berechtigt, begründbar und mit den Interessen anderer identisch zu erkennen, mit anderen Betroffenen zusammen Problemlösungsstrategien zu entwickeln und diese Strategien in gemeinsame Handlungen umzusetzen. Eine solche Fähigkeit ist für sie während und nach der Ausbildung wichtig. In dieser Lernsituation sollen ihnen die Mitwirkungsmöglichkeiten, die sie als Studenten haben, erläutert werden. Sie sollen möglichst bereits zu einem praktischen Engagement in den Organen der verfaßten Studentenschaft angeregt werden.

Wir rechnen mit einem Arbeitsaufwand von ca. 5 Stunden pro Woche und regelmäßigen Treffen.

(7) Akademische Selbstverwaltung

Neben der studentischen Interessenvertretung sollen die Studienanfänger auch die Möglichkeiten (und Grenzen) kennenlernen, die in der akademischen Selbstverwaltung gegeben sind. Sie sollen sowohl deren formale Regeln als auch die verschiedenen Interessen der beteiligten Gruppen kennenlernen. Diese Lernsituation kann in der Form eines Planspiels durchgeführt werden.

(8) Verantwortung des Naturwissenschaftlers

Studienanfänger im Fach Chemie haben in der Regel das Interesse, möglichst sofort und möglichst viel chemisch zu arbeiten, wenn sie an die Hochschule kommen. Fragen, welche Folgen mit ihrer Tätigkeit verbunden sind oder verbunden sein können, liegen ihnen zunächst oft fern. Solche Fragen werden in die herkömmlichen Studiengänge im allgemeinen auch nicht einbezogen. Daher muß in der Studiengangsphase versucht werden, ein entsprechendes Problembewußtsein bei den Studienanfängern zu erzeugen. Die Studenten sollen erkennen, daß ihre Tätigkeit Folgen hat und welche Folgen das sein können. Sie sollen zu gemeinsamem Handeln zusammen mit anderen Arbeitnehmern motiviert werden.

(9) Forschungsarbeit in der Hochschule

In dieser Lernsituation sollen die Studenten beispielhaft die praktische Forschungsarbeit am Fachbereich und einige inhaltliche Forschungsfragestellungen kennenlernen. Sie sollen ihre Scheu (oder ihren "Respekt") vor der Forschung verlieren und erkennen, welche Interessen (soziale und materielle Abhängigkeiten usw.) bei der Durchführung von Forschung eine Rolle spielen. Durch die Form, in der die Lernsituation durchgeführt wird (Befragung von Mitarbeitern am Fachbereich), haben sie außerdem die Möglichkeit, mit den Personen in Kontakt zu treten, mit denen sie im weiteren Verlauf ihres Studiums zusammenarbeiten müssen. Entscheidendes Merkmal der Forschungsarbeit ist in dieser Lernsituation die Arbeitsituation, in der Forschung stattfindet.

(10) Fachliche Orientierung

Diese Lernsituation hat nicht zum Ziel, so frühzeitig wie möglich mit der Vermittlung vorgeschriebener fachsystematischer Kenntnisse im engeren Sinne zu beginnen. Vielmehr sollen die Studenten beispielhaft mit den Problemstellungen und Möglichkeiten chemischen Arbeitens (z.B. in Labors) vertraut gemacht werden. Zugleich sollen sie erkennen, daß die Tätigkeit von Chemikern gesellschaftliche Probleme schaffen und lösen kann und daß ihre Tätigkeit darum bewußt verantwortliches Handeln im Interesse der Mehrheit der Bevölkerung sein muß.

(11) Berufliche Orientierung

In der Regel werden die Begriffe "wissenschaftliche Ausbildung und "berufliche Tätigkeit" von Studienanfängern lediglich mit der Tätigkeit vom "reinen" Forscher bzw. Hochschullehrer in Verbindung gebracht. Es ist demgegenüber notwendig, den Studienanfängern die Einsicht zu vermitteln, daß sie an der Hochschule eine Berufsausbildung erhalten und anschließend - in der Regel außerhalb der Hochschule - in abhängiger Stellung tätig sein werden. Ein derartiges Problembewußtsein bildet erst die Grundlage dafür, daß sich die Studierenden von Beginn an mit den verschiedenen Aspekten ihres künftigen Berufs und ihrer Situation als abhängig Arbeitende befassen wollen.

(12) Wissenschaftskritik

Um Wissenschaft nutzbringend für alle anwenden zu können, müssen die Studienanfänger ihre "Wissenschaftsgläubigkeit" verlieren. D.h.: Sie sollen die Abhängigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse von gesellschaftlichen Einflüssen erkennen lernen und Maßstäbe für die Bewertung der zu lernenden Fachinhalte gewinnen. Zu ihrer eigenen Lernerleichterung sollen sie die Logik wissenschaftlichen Arbeitens verstehen lernen. Ziel der Lernsituation ist es, den Studenten das Bewußtsein zu vermitteln, daß die Beschäftigung mit wissenschaftstheoretischen Fragen für sie während des Studiums wichtig ist. Ein befriedigendes didaktisches Konzept für diese Lernsituation konnte bisher allerdings noch nicht entwickelt werden. Hier werden darum weitere Arbeiten notwendig sein.

- 13 -

(13) Abschließende Auswertung

Zum Ende der Studieneinführung müssen Veranstalter und Studenten Gelegenheit haben, wenigstens ansatzweise den Erfolg (oder Mißerfolg) der Einführungsveranstaltungen zu bewerten. Hierzu können entsprechende Erhebungen durchgeführt werden. Wo dies nicht möglich ist, sollten wenigstens abschließende Sitzungen in Gruppen oder im Plenum stattfinden.

Diese können dazu benutzt werden, mit den Studienanfängern bestimmte Formen von Veranstaltungskritik ansatzweise einzuüben, damit sie diese in anderen Lehrveranstaltungen anwenden können.

Die hier angegebene Numerierung der Lernsituationen in arabischen Ziffern bleibt für den gesamten Bericht verbindlich; dies geht noch einmal aus dem folgenden "Reader für das Auffinden der Lernsituationen" hervor.

STERNMARSCH NACH WIESBADEN

Die hessische Landes- Asten-Konferenz hat beschlossen, Ende April oder Anfang Mai, d.h. wenn die zweite Lesung des neuen HHG im Landtag ansteht, einen Sternmarsch nach Wiesbaden zu unternehmen. Wir hoffen, daß viele von Euch mitmachen oder sogar mitorganisieren. Genauere Informationen werden rechtzeitig folgen.

Hessens Hochschulen werden an die Leine gelegt

Die Studenten haben Kultusminister Hans Krollmann einen „heißen Sommer“ angekündigt

Von Jutta Roitsch

Die hessischen Studentenvertretungen ergehen sich in düsteren Vorankündigungen und Drohgebärden: Einen „heißen Sommer“ werde es geben, sagen übereinstimmend die Juso-Hochschulgruppen, die Spontis und die Basisgruppen. Einen „machtvollen Sternmarsch“ auf die hessische Landeshauptstadt beschwören bereits die DKP-nahen Studentengruppen, die im Massengefühl schwelgen. „Wenn die das verabschieden, dann werden sie sich wundern,“ heißt es markig bei Studentenfunktionären von Frankfurt bis Kassel und von Fulda bis Wiesbaden. Man werde sich etwas einfallen lassen — im August.

Im August nämlich, so sieht es gegenwärtig der Terminplan des Hessischen Landtages vor, soll die Anpassung der geltenden hessischen Hochschulgesetze an das Hochschulrahmengesetz (HRG) „unter Dach und Fach“ sein. In dieser Woche pilgern zum erstenmal Hochschullobbyisten, an der Spitze die Universitätspräsidenten und Rektoren, nach Wiesbaden in die Landtagsausschüsse, um noch um Paragraphen zu feilschen.

Das Bundesgesetz setzte den Ländern eine Übergangs- und Anpassungsfrist bis zum Januar 1979. Bremen und Baden-Württemberg schöpften die Frist nicht aus. Sie paßten ihr Recht bereits an und legten den Beweis vor, was alles mit und durch dieses Hochschulrahmengesetz zu machen ist. Bremen und Baden-Württemberg stehen heute stellvertretend für eine „weite und großzügige“ (Bremen), außerordentlich „enge und bürokratische“ Interpretation dieses in mühseligen Kompromißverhandlungen zwischen Bundesrat und Bundestag zustandekommenen Gesetzes. An der nördlichen und der südlichen Interpretationsschiene werden alle übrigen Gesetzesmacher gemessen.

Auch in Hessen soll die vom Bundesgesetz eingeräumte Frist unterboten werden, freilich weniger aus der hochschulpolitischen Einsicht, daß die Hochschulen endlich mit Gesetzesänderungen in Ruhe gelassen werden sollten. Der Termin der Landtagswahlen dik-

tiert das Anpassungstempo: Wenn der Bundesauftrag vor der Parlamentsauflösung nicht eingelöst wird, überschreitet Hessen — mit allen juristischen Folgen — die Fristen.

Der Zeitdruck, unter dem der Gesetzgeber in Wiesbaden steht, ist enorm. Das gesteht selbst Wolfram Heyn (SPD) ein, einer der wenigen Landtagsabgeordneten, der sich in dem Gesetzesgeflecht von Hessischem Hochschulgesetz (89 Paragraphen), Universitätsgesetz (57 Paragraphen), Fachhochschulgesetz (48 Paragraphen) und Kunsthochschulgesetz (34 Paragraphen) überhaupt noch auskennt.

Für den Paragraphenstreß im Sommer kann sich der Landtag beim Kultusministerium bedanken. Seit dem Frühjahr 1976 ist das Hochschulrahmengesetz in Kraft, bis zum August vergangenen Jahres allerdings wußte in Hessen niemand so recht, in welche Richtung die hochschulpolitische Anpassungsreise eigentlich gehen sollte: in Richtung Bremen oder Stuttgart.

Höchst widersprüchlich fielen die Erklärungen und Beschwichtigungen von Kultusminister Hans Krollmann und der Staatssekretärin Vera Rüdiger aus, bei der eigentlich die Federführung für die Hochschulgesetze lag. Von einer „kleinen“ oder „großen“ Lösung war da häufig die Rede. Dahinter verbarg sich die Frage: Sollte die Anpassung benutzt werden, um die zersplitterten hessischen Hochschulgesetze in einem Gesetz zusammenzufassen (große Lösung) oder sollte man sich an die Tüftelarbeit machen, die bestehenden Paragraphen in den verschiedenen Gesetzen so umzuformulieren, neu zu ordnen und zu er-

gänzen, wie es das HRG befiehlt (kleine Lösung)?

Für die eine oder andere Lösung formierten sich höchst unterschiedliche Interessengruppen und jede fand im Ministerium ihren Ansprechpartner(in). Der DGB, die FDP und die Gesamthochschule Kassel plädierten — zunächst mit Erfolg — für ein Gesetz, allerdings mit höchst unterschiedlichen Akzenten. Bis zum Sommer 1977 wurde in der Hochschulabteilung des Ministeriums, die von einem FDP-Mann geleitet wird, an einem Gesamtgesetz gearbeitet, während Kultusminister Krollmann gleichzeitig öffentlich verkündete, die Entscheidung „kleine oder große Lösung“ sei noch nicht gefallen.

Für eine Entscheidung sorgten vier der SPD und der FDP angehörende Universitätspräsidenten und ein Fachhochschulrektor. In einem „Gipfelgespräch“ mit dem Minister machten sie ihm klar, daß sie keine hochschulpolitische Grundsatzdiskussion gebrauchen könnten, daß sie auch mit einer noch so kleinen Anpassungslösung in ihren Hochschulen schon genug Ärger bekämen. Und schließlich appellierten sie an die politische Glaubwürdigkeit: Wer sich — wie der Kultusminister — hinstelle und sage, daß sich das hessische Hochschulrecht bewährt habe, der könne jetzt nicht die Gesetzesstrukturen völlig auflösen und damit eine hochschulpolitische Grundsatzdiskussion über die „Gruppenuniversität“ und die Mitbestimmung von Nicht-Professoren heraufbeschwören. Auf einen solchen Moment warte die hessische CDU schließlich nur.

Der Präsidenteneinspruch im August 1977 war folgenreich: Krollmann entschied einsam zugunsten der „kleinen

aus Frankfurter Rundschau
vom 11.4.78

Lösung". Er hieß seine Beamten, an den bestehenden Gesetzen herum- und herauszuschneideln und dies im Eiltempo sowie in strikter Vertraulichkeit. Der Minister fühlte sich im Wort. Mißtrauischen Studenten- und Professorengruppen hatte er öffentlich zugesichert, die Gesetzentwürfe lägen zu Beginn des Wintersemesters vor, damit ausreichend Zeit zur Diskussion sei.

In unscheinbares Grau gehüllt kamen die ersten Exemplare im November auf den Markt. Kein Präsident, kein Rektor, kein Gewerkschaftsfunktionär, geschweige denn die bildungspolitischen Parteigremien der Regierungskoalition hatten die Entwürfe zuvor gesehen oder waren um eine Stellungnahme gebeten worden. So herrschte unter ihnen nach dem ersten Durchblättern des umfangreichen Paragrafenwerks sprachloses bis lautstark-empörtes Entsetzen: Von einer „kleinen Lösung“ konnte keine Rede sein. Die ersten Entwürfe des Ministers waren auf seine politischen und administrativen Bedürfnisse maßgeschneidert. Aus Ton und Schreibweise wurde deutlich: Hier war der berühmte Geduldsfaden gerissen.

Die Enttäuschung, daß die vor acht Jahren gewährte demokratische Selbstverwaltungsstruktur nicht zu konkretisierbaren Ergebnissen, zum Beispiel bei der Studienreform oder der Studienplatzbesprechung, geführt hatte, schlug sich nun in Gesetzesartikeln nieder: Die Bürokratie diktierte sich selbst das letzte Entscheidungs- und Weisungsrecht in allen zentralen Bereichen zu. „Eine solche Politik der Bevormundung vom Universitätspräsidenten über Professoren und Mitarbeiter bis zu den Stu-

denten muß als unwürdig empfunden werden“, schalt der sonst zurückhaltende Gießener Universitätspräsident Paul Meimberg. Andere Kollegen, sie die beiden Sozialdemokraten Hans Jürgen Krupp (Universität Frankfurt) und Johannes Uthoff (Fachhochschule Frankfurt), äußerten ihre schonungslose Kritik noch unverblümt.

Doch nicht nur der geplante lückelose Zugriff der Kultusverwaltung löste an den Hochschulen Bestürzung aus. Angekreidet wurde dem Minister auch seine Absicht, sich des politischen Ärgers mit Studentenvertretungen und deren Politik (oder was sie dafür halten) zu entledigen, wenn schon keine politische Mehrheit für eine Abschaffung zu erhalten war. Der ständigen Anfragen im Parlament zum „politischen Mandat“, zu „Streiks“ und „Urabstimmungen“ überdrüssig, schuf der Minister mit dem „Ordnungsrecht“ und dem „Vermögensbeitrag“ (im Bundesgesetz nicht vorgesehen) für den Allgemeinen Studen-tenausschuß (ASTa) Instrumente, die die Hochschule künftig allein für das „Krisenmanagement“ verantwortlich machen.

Deutlicher konnte der Minister seine Abneigung gegen die gewählten Studentenvertretungen (im Gesetzesjargon „Verfaßte Studentenschaft“) kaum dokumentieren. Auch in den mühsam anlaufenden Gesprächsrunden in den Hochschulen selbst verhehlte Krollmann dies in barschem Bekennernut nicht. Ein sinnvolles und sicherlich notwendiges Gespräch darüber, welche Rolle eine gewählte Studentenvertretung in einer Massenuniversität und angesichts überwältigender Professoren-mehrheiten in allen Gremien spielen

müßte und wie diese Rolle gesetzlich zu fassen sei, kam daher nicht zustande.

Der von Krollmann angekündigte „rationale Dialog“ fand zumindest mit den Studenten nicht statt. Die, die sich auf den „Dialog“ einließen und in eilig zusammengerufenen Wochenendsitzungen Änderungswünsche und Stellungnahmen formulierten, setzten weniger auf ein Entgegenkommen durch den Minister und das Ministerium, sondern auf die Landtagsfraktionen von SPD und FDP.

Die FDP, ihr professorales Wählerklientel im Rücken, preschte als Partei mit einem umfangreichen Forderungskatalog vor und verprellte SPD-Abgeordnete, die mit den liberalen Abgeordneten ein gemeinsames Änderungspaket vereinbart hatten. Kaum eine Handvoll Parlamentarier widmete sich der dornigen Aufgabe, Ecken und Kanten der Krollmann-Entwürfe abzuschleifen, das gespannte Verhältnis zwischen Hochschulen und Ministerium zu lockern und zu dokumentieren, daß die Hochschulen nicht ins politische Abseits verbannt worden sind.

„Die Kluft zwischen Hochschule und Gesellschaft muß verkleinert werden“, hatte Krollmann immer wieder betont. Die Abgeordneten der SPD vor allem hatten auf das gemeinsame politische Gespräch und eine geduldige Zusammenarbeit gesetzt. Doch die „Eilausfertigung“, die den Abgeordneten als Drucksache 8/5749-52 zur ersten Lesung auf den Tisch gelagert wurde, zeigte deutlich, daß auch die Landesregierung glaubt, diese unbestreitbare Distanz administrativ beseitigen zu können. Die Änderungs„bonbons“, die verteilt wurden, befriedigen zwar unmittelbare Interessengruppen: die FDP, den DGB, die Gesamthochschule Kassel, die konservativen Fachhochschullehrer und die Medizin-Ordinarien. Jeder mag einen Halbsatz finden, der seinen Wünschen entspricht. Doch die Tendenz ist geblieben: Die hessischen Hochschulen werden an die kurze Leine der Bürokratie gelegt.

1/3/4/5/2

6 . K I F in D A R M S T A D T vom 16.5. bis 19.5.78

1. Was heißt "KIF"? Konferenz der Informatik-Fachschaften.

2. Was passiert auf einer KIF?

Dort treffen sich die Vertreter aller Informatik-Fachschaften (theoretisch zur Zeit 26, praktisch kommen etwa die Hälfte der Unis) um ihre Erfahrungen mit Studium, Studienreform etc. und die Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppen auszutauschen.

3. Was sind die Hauptthemen der diesjährigen KIF (vor aussichtlich)?

STUDIENREFORM: bisherige Erfahrungen / geplante Aktivitäten.

RATIONALISIERUNG per EDV (am Beispiel der neuen Drucktechniken).

Da die Wahl des Veranstaltungsortes in diesem Jahr auf Darmstadt gefallen ist, bleibt noch einiges an organisatorischer Arbeit zu leisten. Dies wäre vor allem für jüngere Semester unter euch Lesern eine prima Gelegenheit in die Fachschaftsarbeit einzusteigen.

Kurz vor dem Termin (Woche nach Pfingsten) wird euch ein Flugblatt

über die genaue Termine und Zeiten informieren und dazu einladen !!!

TERMINE

Fachbereichsvorlesungen am 24.4.
Thema: Studienplan + 8.5.
+ 22.5.
jeweils 14⁰⁰h in 47/771



Fachschaftsarbeit: Mi 19⁰⁰h
Fachschaftsraum Magdalenenstr. 11



AG Orientierungs-Phase
Do 20.4.78 14⁰⁰h
FS-Raum



Termine der polit. Gruppen am FB 20
Basisgruppe INF Mi 19⁰⁰ FS-Raum
SHB Di 20⁰⁰ FS-Raum
14-tägig ab 25.4.78